

### § Einstieg

Hand aufs Herz! Wir mögen es sehr, wenn jemand uns lobt, uns Anerkennung schenkt und vielleicht sogar sagt: Du bist ein Held! Ich gebe es zu: Es gibt für mich fast nichts Schöneres, wie wenn meine Frau mir sagt, dass ich ein Held sei oder so ähnlich. Ja, das ist meine Liebessprache, um den verbrauchten Begriff von Gary Chapman zu verwenden. Ich mag es, wenn ich Lob und Anerkennung bekomme. Und noch was gebe ich zu: Ich mag diese epischen Heldenfilme. In meiner Jugend liebte ich den Film ‚Braveheart‘. Da sah ich diesen Helden William Wallace, der sein Leben riskierte für etwas Grösseres. Und da kam auch noch diese hübsche Frau vor. Was will ein Mann mehr? Ich könnte darauf verzichten, so zu sterben, wie Wallace starb...

Und trotzdem wissen wir auch sehr genau, dass diese Helden wie William Wallace oder Maximus in Gladiator oder auch die Actionhelden all dieser Filme nicht real sind, beziehungsweise dass wir nie so sein werden. Und darum glaube ich, dass wir im Geheimen gerne sogenannte Anti-Helden wären. Das sind Leute, die auf den ersten Blick unscheinbar und schwächlich aussehen, aber im richtigen Moment heldenhaft auftreten. Wie zum Beispiel der unscheinbare Peter Parker, der in gewissen Momenten zu Spiderman wird und die Welt vor dem Bösen beschützt. Die schweizerische Variante davon lautet: Ich will mich ja nicht vordrängen, aber es wäre schon schön, wenn andere meine tollen Fähigkeiten sehen und wertschätzen würden. Ganz tief drin möchten wir alle Helden sein.

Wir haben letzte Woche eine neue Predigtreihe zum Thema „Voll Glauben“ begonnen. Wir beschäftigen uns den Oktober hindurch mit dem elften Kapitel aus dem Hebräerbrief, wo uns ganz viele Glaubenshelden beschrieben werden. Dieses Kapitel ist so ein bisschen wie ein Red Bull oder ein Espresso. Es kann uns einen Moment aufputschen, wenn wir es einfach schnell durchlesen. Aber erst wenn wir eintauchen und unser Herz beginnen darauf auszurichten, kann es wirklich etwas verändern.

Letzte Woche haben wir gesehen, dass der Autor des Hebräerbriefs Glauben versteht, als die Fähigkeit das Unsichtbare, das Gott uns zeigt, zu sehen, es von ganzem Herzen zu hoffen und zu glauben und dann auch danach zu leben. Jetzt wird es konkreter, denn der Autor erwähnt die ersten beiden Glaubenshelden: Abel und Henoah. Wenn ich dieses Kapitel geschrieben hätte, dann hätte ich mit anderen Helden begonnen. Mir kommt beim Stichwort ‚Glaubensheld‘ eher Elia in den Sinn, der Feuer vom Himmel betete oder David, der als junger Mann den gewaltigen Goliath umbrachte oder Simson, der einen Löwen mit den Händen zerriss. Das sind heldenhafte Taten! Was haben den Abel und Henoah getan? Vielleicht denkst du dir jetzt, du müsstest mal wieder die Bibel genauer lesen. Aber ich kann dich trösten, da steht nicht viel heldenhaftes über die beiden.

Und trotzdem kommen sie gleich zu Beginn vor: **Wie kam es, dass Abels Opfer Gott besser gefiel als das von Kain? Der Grund dafür war Abels Glaube. Weil Abel Gott vertraute, nahm Gott seine Gaben an und stellte ihm damit das Zeugnis aus, dass er vor ihm bestehen konnte. Und durch seinen Glauben redet Abel heute noch zu uns, obwohl er längst gestorben ist. 5** Wie kam es, dass Gott Henoah zu sich nahm, ohne

dass dieser sterben musste? »Niemand«, 'so heißt es ja in der Schrift,' »konnte ihn mehr finden, weil Gott ihn zu sich genommen hatte.« Der Grund dafür war Henochs Glaube. Denn bevor die Schrift von diesem Geschehen berichtet, stellt sie Henoch das Zeugnis aus, dass sein Leben Gott gefallen hatte. 6 Und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass es ihn gibt und dass er die belohnt, die ihn aufrichtig suchen (Hebräer 11,4-6).

Warum werden sie als Vorbilder beschrieben? Beim Glauben geht es ganz grundsätzlich um die Frage, ob wir den für viele Leute unbekanntem Gott wirklich kennen. Und an Abel und Henoch können wir zwei Punkte sehen, an denen sich das eben zeigt, ob wir Gott wirklich kennen oder nicht.

### § Anbetung

Wir finden Abel und seinen Bruder Kain ganz zu Beginn der Bibel in 1. Mose 4. Sie waren die Kinder Adam und Eva und der Autor des Hebräerbriefts weist uns darauf hin, dass der Glaube von Abel in dem Moment sichtbar wurde, als beide Brüder Gott ein Opfer brachten. Wir werden sehen, dass sich die beiden Brüder einerseits in ihrem Handeln sehr ähnelten, aber eben an einem grundlegenden Punkt verschieden waren.

Beide Brüder bringen Gott ein Opfer. Offensichtlich hatten beide von ihren Eltern gelernt oder sie spürten es einfach intuitiv, dass sie nicht einfach so Gott begegnen konnten. Sie wussten irgendwie, dass sie Gott nicht genügten, so wie sie waren und darum versuchten sie, seinen Blick abzuwenden auf diese beiden Opfer, die sie brachten.

Und das gilt auch für uns bis heute. Vielleicht sagst du jetzt: Ja, aber die meisten Menschen wollen ja gar nicht Gott begegnen. Tim Keller sagt über diese Stelle, dass wir alle wissen, dass wir nicht einfach so in eine Beziehung gehen können, in irgendeine Beziehung. Wir müssen kontrollieren können, was die anderen über uns denken. Unsere grösste Angst ist es, dass Menschen uns so sehen könnten, wie wir wirklich sind. Darum versuchen wir uns darzustellen, zu zeigen was wir können und was wir haben. Und das sind Opfer die wir bringen.

Letzte Woche habe ich mal wieder das Migros-Magazin durchgeblättert und bin auf das Porträt eines Mannes gestossen, der Deca Ultratriathlon macht. Zum Vergleich: Ich trainiere momentan, um nächste Woche beim Hallwilerseelauf 10km laufen zu können. Bei einem Ultratriathlon läuft man 42km, aber vorher schwimmt man 3,9 km und fährt Velo über eine Distanz von 180km. Jetzt gibt es eben Leute die zehn solcher Läufe hintereinander innerhalb von 10 Tagen machen. Ich war fasziniert von dieser Ausdauer und von diesem Leistungswillen und gleichzeitig konnte ich nicht nachvollziehen, warum sich jemand so etwas antut. Seine Motivation ist, dass mehr solcher Läufe machen will, als derjenige, der bis jetzt den Rekord hielt. Er sagt von sich: Ich jage die Legende. Ich dachte bei mir: Genau das ist es. Er will etwas erreichen, das für die Ewigkeit hält. Eigentlich will er dem Ewigen, Gott, gefallen. Er will etwas erreichen, das ihn unsterblich macht. Und natürlich auch Anerkennung bei den Menschen finden. Und dafür opfert er seine Zeit und seine Familie.

Und auch wir kennen das. Wir wollen uns darstellen. Darum arbeiten gewisse so hart und darum können gewisse Menschen nie ‚Nein‘ sagen. Das sind unsere Opfer. Oder andere werden gegen Aussen hart und lassen niemand an ihr Inneres. Auch das ein Weg sich darzustellen und ein Opfer zu bringen.

Doch wie unterscheiden sich jetzt diese beiden Opfer von Abel und Kain? Man könnte sagen: Beide haben einfach geopfert, was sie für sie naheliegend war. Kain als Bauer, opferte Gott einen Teil seiner Ernte und Abel als Hirte eines seiner Lämmer. Ist Gott da einfach partiisch und willkürlich?

Wenn wir genau hinschauen, dann war das Opfer von Abel eine Antwort auf das, was Gott früher gesagt hatte. Aber was hatte Gott gesagt oder getan? Es war nach dem Sündenfall, also dieser Moment als die ersten Menschen entschieden, unabhängig von Gott leben zu wollen. Dort als das Böse in die bisher wunderschöne Schöpfung Gottes hereinbrach, gab Gott Adam und Eva ein Versprechen und er gab ihnen Kleider. Das Versprechen lautete: **Von nun an setze ich Feindschaft zwischen dir und der Frau und deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in seine Ferse beißen (1. Mose 3,15).** Gott versprach, dass er einen Menschen schicken würde, der sich dem Problem des Bösen ein für alle Mal annehmen und die Menschen retten würde, aber dabei auch sein Leben lassen würde. Und wenig später lesen wir von den Kleidern: **Und Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Kleidung aus Tierfellen und zog sie ihnen an (Vers 21).** Dieser Vers hat eine ganz tiefe Bedeutung. Es ging nicht nur einfach darum, dass die Menschen Kleider brauchten, weil sie froren. Nein, Gott sagte ihnen damit: Ihr könnt euch nicht selbst bedecken. Euer Gefühl der Scham und der Unzulänglichkeit könnt ihr nicht selbst überwinden. Aber ich decke euch zu. Ich gebe euch wieder Würde. Das ist Gnade! Gott gab die Menschen nicht auf, sondern ging den Weg weiter mit ihnen. Aber dafür musste ein Tier sein Leben lassen.

Und Abel hatte offensichtlich von diesen Geschichten gehört. Sein Opfer ist eine Erinnerung an diese Verheissung und dann die Kleider: Blut muss fließen und jemand muss ein Opfer bringen. Abel sagte vielleicht: Gott, ich habe keine Ahnung, wie du das schaffen wirst, aber du wirst einen Weg finden, damit ich vor dir genüge und Frieden finden kann. Abel vertraute Gott, dass er alles in Ordnung bringen würde und war sich bewusst, dass seine Kraft und seine Anstrengungen nichts nützten. Wir wissen mehr, nämlich dass dieses Versprechen in Jesus, dem ultimativen Opfer, seine Erfüllung fand. Beim ihm können wir Ruhe finden.

Genau das war der Unterschied. Kain vertraute auf sein Opfer, auf seine Leistung und Stärke, aber Abel war sich bewusst, dass er Gott brauchte. Das ist Glauben. Und das ist echte Anbetung: Dass wir uns nicht auf unsere Fähigkeiten verlassen, sondern alles von Gott erwarten. Wie ist das bei dir? Bringst du Gott etwas? Ein gutes Leben oder deine Anstrengungen? Oder erwartest du alles von ihm?

Und hier noch eine andere Frage, die hilft zu wissen, ob man eher Kain oder Abel ist: Weisst du, dass Gott zufrieden ist mit dir? Oder bist du rastlos? Weisst du, dass Gott

dich liebt? Weisst du, dass Jesus das ultimative Opfer gebracht hat? Fragst du dich immer, was möchte Gott noch von mir?

### ☞ Lebenswandel

Dann ist da ja noch diese zweite Person: Henoah. Und wenn es schon bei Abel nicht einfach war, zu erkennen, worin er uns ein Vorbild im Glauben ist, dann wird es bei Henoah nur noch schwieriger. Von ihm gibt es genau drei oder vier Verse in der Bibel (1. Mose 5,21-24) je nach Zählart. Zwei Sachen fallen bei ihm auf: Erstens hat Gott ihn einfach so zu sich genommen und zweitens kommt in den Versen in 1. Mose 5 zweimal vor, dass er in enger Gemeinschaft mit Gott lebte. Was heisst nun das für uns?

Beginnen wir mit dem zweiten: Henoah lebte in enger Gemeinschaft mit Gott. Wörtlich heisst es dort in den älteren Übersetzungen: Henoah wandelte mit Gott. Und dieser Begriff kommt zum ersten Mal in 1. Mose 3 vor, wo es heisst: **Und sie hörten die Stimme Gottes, des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages (Vers 8a ELB)**. Es war also ursprünglich so, dass Gott sich jeden Abend mit uns Menschen zu einem Spaziergang traf. Das ist ein Ausdruck von grösster Intimität, Nähe und Freundschaft. Gott war ganz nahe mit den Menschen unterwegs. Aber dann kam eben der Sündenfall. Das Böse und die Sünde drängten sich in diese innige Gemeinschaft und die Spaziergänge waren vorbei.

Aber jetzt heisst es genau das wieder von Henoah: Er wandelte mit Gott. Wie war das möglich? Durch Glauben. Auf Englisch heisst es: **„Enoah walked with God (Genesis 5,24 NIRV)**. Ein wunderschöner Ausdruck um zu beschreiben, dass Henoah alles in seinem Leben im Verständnis machte, dass Gott mit ihm war. Er war einfach mit Gott unterwegs. Er sah auf den Unsichtbaren. Wir lesen nichts von grossartigen Taten und Wundern, sondern einfach das beständige weitergehen mit Gott.

Auch daran können wir den Glauben sehen, nicht nur in der Anbetung, sondern in unserem Lebenswandel. Ist die Art und Weise, wie wir leben, ein Ausdruck, dass wir alles im Bewusstsein machen, dass Gott mit uns unterwegs ist?

Wie sieht das bei uns aus? Wie steht es um unsere Gemeinschaft mit Gott? Wenn wir von Gemeinschaft mit Gott reden, denken wir schnell ans Bibellesen und ans Beten. Wir denken vielleicht an Gehorsam und nicht zuerst an Genuss und Lebensfreude. Gemeinschaft mit Gott tönt für viele ein wenig nach Krampf. Oder wir sagen Dinge wie: Wir müssen unsere Antennen ausfahren oder wir beten manchmal, dass Gott jetzt hier zu uns kommt, wie wenn er noch nicht da wäre. Wir können von Henoah lernen, dass wir alles, was wir tun, zusammen mit Gott tun sollen. Ich weiss, das ist nicht einfach, aber das ist Glauben.

Tim Keller sagt, dass es darum geht Schritt für Schritt den Frieden, den wir von Gott erhalten haben, in unser Leben einzubauen. Unsere Gemeinschaft mit Gott und unser sonstiges Leben sollen nicht zwei getrennte Dinge sein. Auf diesem Weg Gottes ist Freude und Fülle zu finden. Gemeinschaft mit Gott ist auch dann, wenn wir auf einen

Berg wandern und die unglaubliche Natur bestaunen oder wenn wir ein saftiges Steak essen oder ein warmes Bad nehmen.

Und das gilt auch für unsere Gemeinschaft untereinander. Es gibt mir zu denken, dass viele Leute aus unserer Gemeinde nicht mehr den Bedarf haben, Teil einer Kleingruppe zu sein. Ich frage mich: Liegt es daran, dass wir auch unsere Gemeinschaft verkompliziert haben? Haben wir verlernt, einfach gemeinsam das Leben zu genießen und zu feiern und in diesem Kontext auch unsere Leiden zu teilen und gemeinsam zu tragen? Wie sieht es mit unserer Gastfreundschaft aus? Wäre das nicht ein Weg, um ganz einfach unser Leben mit Gott mit anderen Menschen zu teilen?

Meine Frau sagt oft: Wir müssen doch einfach leben! Wir dürfen das Leben nicht zusätzlich noch kompliziert machen. Wir müssen lernen, das Leben zu leben. Das ist genau das, was Henoch tat. Er war mit Gott unterwegs. Und das so eng, intensiv und natürlich, dass er eines Tages einfach ins Unsichtbare, also in die Realität Gottes hinüberwechselte. Und auch wir können das, wenn wir mit Jesus leben, dann ist der Tod nicht das Ende, sondern nur der Wechsel hinüber in die Realität Gottes.

### ☞ **Schluss**

Ich sprach zu Beginn davon, dass mir Anerkennung und Lob wichtig ist. Und das ist gleichzeitig auch eine Schwäche. Denn dieser Punkt birgt die Gefahr, dass ich es allen Recht machen möchte aus meiner eigenen Kraft heraus. Das ist dann das Opfer das ich versucht bin zu bringen. Aber ich muss dieses Opfer nicht bringen. Was ist in deinem Leben das Opfer, das du immer wieder bringst? Das Opfer, über das du dich definieren möchtest und mit welchem du dich darstellst?

Jesus hat das grosse Opfer gebracht, damit du Ruhe finden kannst und damit mit dir selber und mit Gott ins Reine kommst. Er möchte dir Frieden schenken und Annahme zusprechen, damit du dann wie Henoch mit Gott durchs Leben gehen kannst, immer wissend, dass er da ist. Das ist Glauben, Gott ganz persönlich zu kennen, als derjenige, der alles für uns getan hat, uns Frieden schenkt und immer bei uns ist.

Amen.